

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 129.

Donnerstag am 26. October

1848.

Laut hoher Eröffnung des Ministeriums des Innern vom 21. d. M., S. 2740 M. S., ist an dasselbe von dem Herrn Minister-Präsidenten das nachstehende allerhöchste Manifest Seiner Majestät vom 19. October 1848 aus Olmütz gekommen. — Welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. — Vom k. k. illyr. Gubernial-Präsidium. Laibach am 24. October 1848.

**Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn &c. &c., entbieten Unseren getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.**

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. dieses Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir Uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer königl. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht theilgenommenen Staatsbürger militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses Uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig seyn wird.

Es ist Unser fester unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Mißgeleiteten mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung ungeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem constituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanctionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthans-Verbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesizes gegen die im Principe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten, und Unserer bereits erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Ebenso ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, damit solches in Bälde Meiner Sanction unterlegt und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernststen Sorgfalt seyn, und wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer getreuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. October 1848.

**Ferdinand** m. p.

**Wessenberg** m. p.

## Herzogthum Krain.

Laibach, am 26. October. Nachstehende zwei Proclamationen des Feldmarschalls Grafen Radetzky sind uns so eben zugekommen:

**Der Feldmarschall Graf Radetzky an die Wiener Garnison.**

Soldaten der Garnison von Wien!

Ich bin nicht Euer commandirender General, Ihr seyd nicht gewohnt, auf meine Stimme zu hören, um ihr im Kampfe zu folgen, aber als Feldmarschall und ältester Soldat der Armee steht mir das Recht zu, ein ernstes Wort an Euch zu richten.

Unerhörte Dinge haben unter Euern Augen Statt gefunden, Oesterreichs macellose Fahne ist durch Verrath und Blut besetzt. Zum zweiten Male hat Euer Kaiser aus seiner Hauptstadt fliehen müssen, der Kriegsminister, Feldzeugmeister Graf Latour, ward grausam und schändlich ermordet, sein Leichnam entehrt. — Ein tapferer General fiel, wie man sagt, durch die Hand eines Grenadiers! Ein Grenadier-Bataillon vergiftet in Orgien und schändlicher Trunkenheit seine Pflicht, verweigert den Gehorsam und feuert — o ewige Schmach! auf seine eigenen Waffenbrüder.

Soldaten der Wiener Garnison! sagt mir, im Namen der Armee von Italien, Euerer Waffenbrüder, frage ich Euch: habt Ihr Euer Pflicht gethan? Wo war die Wache, die den Feldzeugmeister Grafen

Latour vertheidigen sollte, die eher zu seinen Füßen sterben mußte, als ihn der Wuth eines blutdürstigen, aufgeregten Pöbels Preis zu geben? — Wo weilen die Verräther, die unsere Fahne mit Schmach bedeckten? Hat sie die gerechte Strafe schon ereilt? oder schleppen sie ihr verrätherisches Daseyn noch in den Reihen der Empörung fort? —

Soldaten! Schmerz ergriff mich, Thränen erfüllten mein altes Auge, als ich die Kunde dieser in den Annalen der österreichischen Armee unerhörten Schandthaten erfuhr.

Ein Trost blieb mir noch, daß es nur ein kleiner Haufe war, der seine Ehre so schändlich vergaß, seine Pflicht so schmachvoll verletzete. — An Euch, Ihr treu gebliebenen Männer, ist es nun, den Thron Eures Kaisers und die freisinnigen Institutionen zu schützen, die Seine väterliche Güte Seinen Völkern verlieh, und die eine Horde von Empörern so schändlich mißbraucht.

Soldaten! öffnet die Augen vor dem Abgrunde, der sich vor Euren Füßen aufthut; Alles steht auf dem Spiele, die Grundfesten der bürgerlichen Ordnung sind erschüttert; das Besizthum, die Moral und Religion mit Untergang bedroht; Alles, was dem Menschen heilig und theuer ist, was die Reiche gründet und erhält, will man vernichten, das, und nicht die Freiheit ist der Zweck jener Aufwiegler, die Euch mit in Schande und Verderben reißen wollen.

Soldaten! In Eurer Hand liegt jetzt der Schutz des Thrones und mit ihm die Erhaltung des Reiches. — Möge Gottes Gnade mir gestatten, den Tag zu erleben, wo man sagen wird: „Die Armee hat Oesterreich gerettet!“ dann, erst dann wird der 6. und 7. October dieses unheilswangeren Jahres gesühnet seyn und in Vergessenheit sinken, dann reicht Euch die Armee von Italien, die jetzt die Gränzen der Monarchie gegen äußere Feinde schützt, die Bruderhand. Hauptquartier Mailand am 16. October 1848. Radetzky Feldmarschall.

Armeebefehl ddo. 18. October 1848 in Mailand.

Soldaten! Ich habe Euch den Aufruf bekannt gemacht, den ich an die Garnison von Wien erließ. Ihr werdet daraus ersehen haben, daß das Grenadier-Bataillon Richter im Rausche seine Pflicht vergaß, den Gehorsam verweigerte und auf seine Kameraden feuerte.

Es ist mir die Nachricht zugekommen, daß dieses Bataillon reumüthig zu seiner Pflicht zurückgekehrt, und damit es seine Reue durch die That beweisen könne, den Commandanten gebeten habe, es an die Spitze der ersten Sturm-Colonne zu stellen.

Soldaten! Ich habe Euch mit der Schmach dieses Bataillons bekannt gemacht, ich muß auch seine Reue Euch mittheilen. — Ich bin dieses insbesondere der Ehre der tapferen Regimenter schuldig, aus denen dieses Bataillon zusammengesetzt war.

Zwar kann diese späte Reue die Mackel nicht auslöschen, den dieses Bataillon seiner Fahne, die auch die Ehre ist, aufgedrückt hat, aber doch thut es meinen alten Soldaten von Herzen wohl, zu hören, daß die Pflicht über den Verrath die Oberhand genommen.

Bald hoffe ich Euch zu sagen, daß Euere unglücklichen und verführten Kameraden ihren Fehler mit Blut und Leben ausgelöscht haben.

Radeky m. p., Feldmarschall

Laibach, am 25. October. (Wiener Correspondenz vom Samstag 21. October.)

Vormittags. Die Stadt wurde gestern durch die Truppen des Windischgrätz auch von der Seite des linken Donauufers und Marchfeldes gänzlich eingeschlossen und über Tula setzen sich bedeutende Truppenmassen gegen Wien zu in Bewegung. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist also gänzlich abgeschnitten. Die Vorposten stehen bereits in Währing, eine Flintenschußweite außerhalb den Vorstädten. Die beiden Taborbrücken sind unfahrbar gemacht, und die Taborlinie darf nicht passiert werden; dagegen baut sich Windischgrätz bei Klosterneuburg eine Brücke über die Donau.

Das Ministerium soll bereits gebildet seyn. Man nennt die Herren: Wessenberg, Bach und Kraus, welche die Portefeuilles behalten sollen, dann den Fürsten Felix Schwarzenberg, als Kriegsminister, Herrn Mayer, Minister des Innern, Hrn. Bruck, Handel. Man erzählt sich hier seit gestern von einem Attentate gegen Erzherzog Franz, welches in Olmütz Statt fand, und wobei derselbe verwundet worden seyn soll. Die Olmützer Bürgerschaft äußert sehr viel Mißbilligung darüber, daß die Wachen bei Sr. Majestät nicht von Garden, sondern von Militär bezogen werden.

Die ungarische Armee hat durch das Nationalgarde Ober-Commando dem Wiener Volke folgende Mittheilung gemacht:

„Die ungarische Nation ist seit Jahrhunderten durch die innigsten Bruderbande mit dem Volke Oesterreichs verknüpft; nur die constitutionelle Freiheit, welche die Völker der Monarchie in den Märztagen sich erkämpften und die der Monarch bestätigt, befestigte diese Bande noch mehr. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, unsere angepriesene, gesetzlich constitutionelle Freiheit zu verteidigen. Es erklärt dieses das ungarische Heer, daß es seinen gefährdeten österreichischen Brüdern zu Hilfe eilt, und mit seiner ganzen Kraft jenes croatische Heer verfolgen wird, das aus Ungarn vertrieben, jetzt die Fluren Oesterreichs verwüstet. Wir sind überzeugt, daß wir durch die Vertreibung der feindlichen Jellachich'schen Armee aus Oesterreich und durch die Wiederherstellung der freien Zufuhren und Handelsverbindungen der Stadt Wien, sowohl der Freiheit des uns verbrüdernten Volkes, als der Dynastie und der Gesamtmonarchie den größten Dienst erweisen. Das ungarische Heer ist bereit, für die Gesamtinteressen zu leben und zu sterben. Wiener! vertrauet uns. Gott verläßt unsere gerechte Sache nicht! — Aus dem ungarischen Feldlager, den 19. October 1848. Pazmandi, Moga, Esany, Bonis, Luzzsenszky, Pal.“

Jellachich hat nachfolgende, mit dem Druckorte nicht versehene Proclamation unter das Landvolk vertheilen lassen:

„An die Oesterreicher! Die schrecklichen Ereignisse des 6. Octobers, wo sich eine Partei, die unablässig an dem Zerfallen der schönen österr. Gesamtmonarchie arbeitet, nach Ausübung der blutigsten Gräuelt der Herrschaft bemächtigte, haben mich mit den meinern Führung anvertrauten Truppen vor die Mauern der Hauptstadt gerufen. Biedere Oesterreicher! hegt keine Besorgnisse, weder von mir, noch von meinen Truppen und laßt euch durch die lügenhaften Gerüchte, die böswillige Feinde über mich und meine Absichten austreuen, nicht täuschen!“ —

„Ich will ein freies, ein nach Innen und Außen starkes, mächtiges Oesterreich unter unserem constitutionellen Kaiser und König; ich will Aufrechthaltung der uns verliehenen und von Sr. Majestät garantirten Rechte, die das Volk von manchen, bisher drückend gewesenen Lasten der Besteuerung, Frohne u. s. w. befreiet haben — und ich will, daß alle Nationen ohne Unterschied an diesen Begünstigungen gleichen Antheil haben sollen. Dieß, Oesterreicher, ist in wenigen Worten mein Glaubensbekenntniß; nehmt zugleich die Versicherung hin, daß ich als k. k. österr. General es als meine besondere Pflicht ansehe, unter meinen Truppen milit. Ordnung und Disciplin aufrecht zu erhalten, so wie ich überhaupt euere erlangten Rechte und Freiheiten eben so zu achten, als zu schützen stets bereit seyn werde. Bleibt daher ruhig bei euern Häusern und Geschäften, damit in der jetzigen, von jedem Rechtlichen ohnehin so schwer empfundenen Zeit Euere Drangsale nicht noch mehr vermehrt werden. — Rothneusidl, am 13. October 1848.“

Jellachich,

Feldmarschall-Lieutenant und Ban.

Wien, Sonntag den 22. October. Der gestrige Tag, so wie die verflossene Nacht, ist ganz ruhig vergangen. Die Cernirung der Stadt ist durch die Truppen vollständig bewerkstelligt. Die Zufuhr der Lebensmittel ist so herabgesunken, daß uns die Märkte beinahe gar nichts mehr bieten.

Heute durften noch Milch, Erdäpfel und Burgunderrüben in die Stadt gebracht werden und wir haben demnach Aussichten, daß man die Wiener nicht verhungern, sondern bloß abmagern lassen wolle.

Wir erhalten neuerdings ganz bestimmte Nachrichten, daß die ungarische Armee im Marsche gegen Wien sey, können aber dieselben mit den Verhandlungen in der ungarischen Reichskammer in keine Combination bringen. Allgemein spricht man hier von einer Schlacht, welche die Ungarn den Croaten binnen 48 Stunden liefern werden! — Sollte der Rückzug der ungarischen Armee eine Kriegslüge gewesen seyn? Auch das muß sehr bezweifelt werden.

Aus Prag langen fortwährend Kanonen bei den Windischgrätz'schen Truppen ein. Es ist sonderbar, daß diese Feuerschlünde auf sinnige Weise mit allerlei Blumenbouquets geschmückt sind, gerade so, als ginge es damit zum Hochzeitstänze.

Die Leichenhöfe Wiens sind von Truppen besetzt und die Beerdigung der Leichen ist zur Unmöglichkeit geworden. Die Verstorbenen müssen oft 6 bis 8 Tage im Hause liegen bleiben.

Die Dampfmühle in der Vorstadt Weißgärbern kann von ihren Getreidevorräthen 4000 Centner Mehl liefern; eine Hungersnoth in Wien ist demnach nicht leicht denkbar.

Unsere Lage wird immer bedenklicher und ernster. Wir können es nach dem jetzigen Stande der Dinge nicht mehr glauben, daß die Stadt der Gewalt des Militärs entgehen könne. Die wichtigsten Punkte, welche Wien bedrohen, sind besetzt, die Linien sind umzingelt, und alle militärischen Maßregeln so gestellt, daß an einen langen Widerstand gar nicht zu denken ist. Leider hat das Nationalgarde-Commando, wie es scheint, die günstigsten Momente ungenützt vorüberstreichen und sich mit seiner Besatzung in eine saubere Falle locken lassen, aus der es nur der Tod oder die Capitulation führen kann. Es wäre zu wünschen, daß das Militär, wenn es über die Stadt die Oberhand erlangt hat, in jeder Beziehung mit größter Mäßigung vorgehe, um einerseits die Zerwürfnisse nicht weiter zu führen und anderseits betrübenden Vorfällen für die Folge einen festen Damm zu bauen.

Wien, Montag den 23. October. Wir sehen uns genöthiget, unseren P. T. Herren Abonnenten zu erklären, daß auf die Dauer des obschwebenden Belagerungszustandes der Stadt Wien jede Expedition unter Kreuzband zur Unmöglichkeit geworden ist. Zugleich benützen wir diese Gelegenheit, um zu bitten, uns im Allgemeinen entschuldigt zu halten, wenn unsere Correspondenzen derzeit unrichtig einlangen, wor-

an wir nicht zweifeln, obgleich uns nur eine einzige Klage aus Frankfurt a. M. zukam. Unsere Anstalt ist so geregelt, daß die Correspondenzen, wenn sie nicht durch Feindes Hand in ihrem Laufe gehemmt werden, ordnungsmäßig einlangen müssen, wie es die Herren Abonnenten der ersten zwei Monate bezeugen werden. Diese Ordnung wird wieder eintreten, wenn Wien seine alte Gestalt wieder erlangt hat, welches nach dem Stande der Dinge im Wege des Friedens ohne Zweifel schon in einigen Tagen der Fall seyn wird.

Die von uns gestern vorgesehene Erklärung des commandirenden Generals Fürsten Windischgrätz ist gestern Nachmittags erschienen. Durch ein Placat wurde von ihm die Stadt Wien in Belagerungszustand erklärt und das Standrecht publicirt. Das Placat ward sogleich mit Entrüstung von den Mauern gerissen und sein Inhalt hat die Erbitterung und Wuth des Volkes unendlich und fürchterlich gesteigert. Ein Glück war es, daß auf dem Placate der Druckort fehlte; eine gänzliche Verwüstung wäre der betreffenden Officin wahrlich nicht ausgeblieben.

In der Nachmittags abgehaltenen Sitzung des Reichstages wurde beschlossen: „In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet seyn sollten, nur den ordentlichen constitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf; in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufregung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird; in Betracht endlich, daß das kais. Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings Gewähr leistete: erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürsten Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ganz ungesetzlich.“ Von diesem Beschlusse wurden Windischgrätz und Wessenberg durch sogleich abgehende Eilboten verständigt.

In der heutigen Reichstagsitzung theilte der Präsident ein Schreiben des gewesenen Ministers Bach mit, wornach derselbe anzeigt, als Abgeordneter des Reichstages wegen Krankheit seinen Pflichten nicht nachkommen zu können, aber Hoffnung sey, daß sein Zustand ein baldiges Erscheinen in der Kammer zulassen werde. Der permanente Ausschuß durch Schuselka las eine von dem ständ. Ausschusse Tyrols erlassene Proclamation vor, welche die Wiener Ereignisse entstellt bringt und einen Landtag für Tyrol einberuft. Gegen diese Landtagsberufung wurde heftig gesprochen, und sie dürfte, denn bis Postabgang kam es zu keinem Beschlusse, wahrscheinlich gesegwidrig erklärt werden.

Windischgrätz nimmt von dem Beschlusse des Reichstages, wornach die Belagerung Wiens ungesetzlich ist, keine Notiz; — der blutige Kampf wird also wahrscheinlich beginnen, wenn die Eilboten von Wessenberg nicht günstigere Nachrichten bringen.

### Herzogthum Kärnten.

Klagenfurt, 17. Oct. Die heutige Wienerpost ist noch nicht eingetroffen und Alles ist über Wien in banger Erwartung. Gestern konnte der Landtag zu keinem Beschlusse kommen, und es kam von Seiten der Bauern zu einigen heftigen Austritten. Heute kam eine Vertrauensadresse an den Reichstag zu Stande, zu deren Absendung eine Deputation bestimmt wurde.

### W i e n.

Wien, 21. Oct. Nachmittags. Die Vorposten bei den sieben Zügelhätten rechts der Spinnerin am Kreuz sind noch wie früher. Bei derselben sind große Schanzen aufgeworfen, welche mit einer ziemlichen Besatzung von Fußvolk versehen sind. Zwischen der Spinnerin am Kreuz und der Larenburger Allee, so wie in der Nähe des Laaberberges sind gleichfalls hohe Schanzen mit Fußvolkbesatzung.

Die Jellačić'schen Truppen am Laaerberg sind unverändert, so wie die Vorposten beim Wiener Neustädter Canal. — Bei Zwölfaring befindet sich ein großes Lager von Croaten, so wie auch Zelte und Packwagen.

Wien. 21. Oct. Kuranda's „Ostdeutsche Post“ bemerkt, daß die Freunde des Ministers Hornbostl in der größten Sorge um sein Schicksal sind. Bekanntlich ist er dem Kaiser nachgereist, und hat dort in Folge einiger Erlasse, die er nicht contrasigniren mochte, sein Portefeuille niedergelegt; diese Nachricht ist die letzte, die man in Wien von ihm erhielt. Seit dieser Zeit weiß Niemand, wo er sich befindet. Herr Hornbostl, Chef der bekannten Seidenfabrik in der Vorstadt Gumpendorf, ist ein junger Mann von etwa 33 Jahren, und ein Muster von Biederherzigkeit, Einfachheit und Bescheidenheit, ein echt deutscher Charakter. Seine Familie stammt ursprünglich aus Hamburg; seine Gattin ist durch Bildung und Verstand eine der ausgezeichnetsten Frauen Wiens. Möge diese würdige Familie nicht ein Unglück beklagen, möge Wien nicht einen Mann entbehren müssen, der in so hohem Grade das Vertrauen seiner Mitbürger besaß.

Wir bringen hier unsern Lesern aus dem Tagblatte: „die Presse“, nachstehendes Glaubensbekenntniß eines Hauptradicalen Wiens, welches gewiß Interesse gewähren wird:

Wien, den 21. Oct. 1848. Unsere Parteien sind noch jung; dennoch begegnen wir bereits Selbstbekenntnissen der Enttäuschten; so bringt das Grazer Blatt, „Herold“, ein Bekenntniß Hrn. Tuvora's, früheren Mitredacteurs des berühmten „Freimüthigen“, wie ihn das Provinzialblatt nennt. Herr Tuvora bekennt darin von dem ihm zum Eckel gewordenen Treiben der Partei, der er angehörte, und als deren Vorredner er sich den Ruf eines Mannes von Talent zu erwerben wußte, seit Langem sich losgesagt und nur aus Convenienz bis zum Ablaufe der Quartals-Pränumeration dem „Freimüthigen“ seinen Namen geliehen zu haben. Wir geben seine weiteren Bekenntnisse ohne andere Bemerkungen mit seinen eigenen Worten:

Erklärung von Joseph Tuvora.

Die Ereignisse, welche in Wien Statt fanden und deren Gipfelpunct noch immer nicht erreicht zu seyn scheint, veranlassen mich, feierlich Verwahrung gegen jede mir irgendwie zugemuthete Theilnahme an selben einzulegen. Wohl weiß ich, daß mein Name öfter in Verbindung mit der demokratischen Partei genannt wurde; allein der öffentlichen Meinung von Wien ist es auch bekannt, daß ich mich seit mehr als vier Monaten ziemlich auffallend, seit sechs Wochen aber ganz und gar von dem in's Bodenlose ausgearteten Treiben dieser Partei zurückgezogen habe. Am allerwenigsten konnte ich es daher über mich gewinnen, die ritterliche und glänzende Erscheinung des Banus Jellačić anzugreifen; mit Hochachtung und gerechtem Staunen folgte ich den Schritten dieses Mannes, der so plötzlich der Vertrauensmann von Millionen geworden war. Das plump ausgeheckte Märchen, er sey der Träger einer furchtbaren anticonstitutionellen Reaction, konnte bei mir, der ich die Triebfeder des Wiener Radicalismus genau kannte, am wenigsten Glauben finden. Und so beschloß ich denn bei mir treu und fest, mich an die große, von ihm vertretene Partei anzuschließen und niemals und unter keiner Bedingung von ihr zu lassen. Ich thue diesen Schritt nicht ohne große Opfer, nicht zurückschreckend vor dem Verluste einer angenehmen materiellen Existenz. Allein ich thue es, um der guten und gerechten Sache, um der heiligen Interessen der Ordnung, der wahren Freiheit, des Menschenrechtes und der Menschenwürde willen, die von jenen Männern so schändlich mit Füßen getreten wurde. Es sey mir nun noch verstattet, einige Betrachtungen über den jetzigen Stand der Dinge zu machen. Der Streich, welchen die radicale Partei führte, war ein Verzweiflungsschritt; sie wird ihn schwer und bitter büßen. Wollte sie das Feuer der einigen deutschen Republik

zu Wien entzünden, so dürfte sie sich arg verrechnet haben, weil die Völker Deutschlands besonnen sind, weil sie die ruhige und geregelte Entfaltung ihrer Zustände dem wirren, licht- und planlosen Treiben der Anarchie vorziehen. Der edle Deutsche kann keines Mannes, keiner Partei Freund seyn, die frevelnd ihre Hände in Blut taucht und mit der gräßlichen Brandfackel des Bürgerkrieges ihre Tendenzen illustriert. Andererseits ward durch die Schauerthaten des unergötlichen 6. October selbst den besonnenen Republikanern ein sehr schlechter Dienst erwiesen. Welche Macht immer in Deutschland gebiete, niemals und unter keiner Bedingung kann es ihr gleichgiltig seyn, daß durch das Schwert der Gewalt- und Blutthat die Verbindung, wodurch die zahlreichen osteuropäischen Volksstämme mit den Interessen des westlichen Europa's zusammenhängen, zerrissen werde — und das geschah, daß thaten dieselben Männer, welche sich als Vertreter des reinen Deutschthums gerieten! Glaubten sie vielleicht, der Gesamtmonarchie durch ihr schnödes, die Freiheit der Regierung und des Reichstages untergrabendes Benehmen zu imponiren? Glaubten sie 38 Millionen Menschen durch ihr: „Sic volo, sic jubeo“ zu bestimmen? Meint die Aul, die Dictatur an sich reißen zu können, und fürchtet sie nicht, erdrückt zu werden von dem gewaltigen Rückschlage, der naturnothwendig in den Provinzen erfolgen mußte? Ist es gedenkbar, daß Böhmen, Tyrol, Steiermark, Illyrien, Mähren, Galizien je von den Wiener Terroristen sich einschüchtern und knechten lassen werden? Nimmermehr!

Der 6. October hat also nicht die friedliche Entwicklung irgend eines Problems angebahnt; sein blutiges Morgenroth wird nicht durch den Schimmer einer Idee verklärt; es ist ein reines Nachwerk, eine durch ungarisch-italienisches Geld angezettelte Intrigue, eine plumpe Fäule, welche gewissenlose Verschwörer dem leichtsinnigen, leichtgläubigen Volke legten, um es gleichfalls zu Verbrechen zu bilden und den politischen Selbstmord der Stadt Wien zu bewirken. Ja, Wien hat dem magyarischen Gauner Kossuth zu Gefallen Hand an sich selbst; an seine Größe, an seine Würde und Bestimmung gelegt. Wenn irgend ein Mensch, irgend eine Partei, irgend eine Nation sich über die ungarische Politik des gefallenen Ministeriums zu beklagen hatte, so war sicherlich Wien nicht in diesem Falle. Damit das Magyarenthum seine bevorzugte Stellung im Osten ausschließend ausbeute, damit es den Verband mit der Gesamtmonarchie, folglich auch deren Kraft und Bestand beharrlich negiren, damit es nächstens durch Zollschranken sich absondern könne, um sich auf eigenem Boden eine selbstständige Industrie zu schaffen, damit es fortwährend seinen plumpen Tyrannensfuß auf den Nacken harmloser Nationen setzen könne: deshalb mußte Wien in eine Stätte blutigen Gräuels und der Verwüstung verwandelt werden. Welche Verblendung, welche politische Unreife! Und eine Bevölkerung, die solchem Wahnsinne sich hingeben konnte, ward von ihren Schmeichlern für mündig, für politisch gereift und gebildet, zur Demokratie im vollsten Umfange des Wortes befähigt erklärt. (?) — Demokratie ist Selbstbeherrschung des Volkes. Selbstbeherrschung ist aber in allen Fällen eine schwierige Kunst und kann bloß in der Schule ernster Erfahrungen gelernt werden. Von dieser Erkenntniß geleitet, erklärte ich mich in dem letzten Artikel, welchen ich vor mehreren Wochen für ein Wiener Blatt geschrieben, nicht für sofortige unbedingte Demokratie, sondern für die demokratische Heranbildung der österreichischen Völker. Habe ich früher in Diesem oder Jenem mich geirrt, so freue ich mich jetzt des reinen Bewußtseyns, zu den letzten furchtbaren Ereignissen nicht nur nichts beigetragen, sondern selbst abwehrend gewirkt zu haben, bis der Strom des Unheils die Ufer übersieg und die Worte des Dichters abermals zur Wahrheit machte:

„Das ist der Fluch der bösen That,

Daß sie fortzeugend Böses muß gebären!“

B... am 11. October 1848.

J. Tuvora.

Zu der „Abdhl. z. B. Stg.“ v. 20. Oct lesen wir: Für den heutigen Tag hatten die czechischen Deputirten eine Zusammenkunft in Brünn verabredet, und alle jene nicht czechischen Deputirten dazu eingeladen, welche mit den Ansichten und der ganzen Haltung derselben am constituirenden Reichstage einverstanden waren. Der Aufruf zu dieser Versammlung geschah bald nach ihrer Entfernung von Wien, jedenfalls noch unter dem Eindrucke jener Ereignisse, welche auch die Flucht derselben veranlaßten. Ob sie Grund hatten, Wien zu verlassen, oder nicht, muß man wohl der selbstigen Beurtheilung eines Jeden von ihnen überlassen, und nicht die uns von der Moralitäts-Doctrin angekränkelten Categorien von Charakterlosigkeit, Feigheit, Verrätherei u. s. w. als Maßstab gleich zur Hand nehmen und an das Benehmen jener Männer anlegen. Abgesehen davon, daß man auch mit der Rückseite des Maßstabes richtig messen kann, weil die Maße auf beiden Seiten verzeichnet zu werden pflegen, muß man wohl hier fragen, welchen Gewinn die Nation davon gehabt hätte, wenn die tüchtigsten Vertreter derselben der Gefahr getroßt und — im schlimmsten Falle — darin umgekommen wären? Man darf wohl den Schalk gewähren lassen und seine derben Späße über den Abzug der czechischen Deputirten lächelnd aufnehmen, aber den Spaß zu einem Argument des Ernstes verkehren, hieße sich selbst um die Urtheilskraft bringen. Wer als Augenzeuge die Vorgänge des 6. October bis zur Catastrophe mit Latour verfolgte und Gelegenheit hatte, unzweideutige Aeußerungen über die Rechte des Reichstages und namentlich über gewisse Mitglieder derselben aus dem Munde des souveränen Pöbels zu hören, der wird an jenem Tage nicht im Geringsten gezweifelt haben, daß Letztere lebensgefährlich bedroht seyen. Einen Beweis hierzu gibt der Umstand, daß sogar Reichstags-Mitglieder, mit weißen Schärpen angethan, am Abende des 6. Octobers bemüht waren, die Bedrohten in ihren Wohnungen aufzusuchen, um sie unter den Schutz der Reichsversammlung, — überhaupt — in Sicherheit zu bringen. — Die czechischen Deputirten zogen vor, sich in eigenem und im Interesse ihrer Comittenten zu erhalten. Wer wird es ihnen verargen? Man stampft die Männer heut zu Tage nicht aus der Erde! Aber die Umstände haben sich seitdem gewaltig verändert. Wer da glauben möchte, der gegenwärtige Stand der Dinge sey eine Fortsetzung der Revolte vom 6. October, der würde höchlich irren und sich an dem Principe der Volksfreiheit versündigen, welche man jetzt mit Gut und Blut gegen mögliche Uebergriffe eines Militär-Despotismus zu schützen bereit ist. So sehr nun die Meinungen einer großen Zahl der Bewohner Wiens, so wie der czechischen Deputirten nicht mit Unrecht gegen die Bewegung des 6. Octobers eingenommen seyn mochten, so sehr mußten sie die gegenwärtigen Anstalten und Anstrengungen zur Wahrung der Volksfreiheit billigen, wenn sie Gelegenheit gehabt hätten den Umschwung der Tagesereignisse von Angesicht zu Angesicht zu beobachten, nicht aber durch das Prisma der Privat-Correspondenz oder gar der journalistischen Darstellung. — Es wäre daher sehr zu wünschen, daß bei der beabsichtigten Besprechung in Brünn mehr der männliche Ernst wahrer Demokraten, als nationale Interessen; mehr die besonnene Würdigung der jetzigen Verhältnisse, als die Erinnerung der subjectiven Eindrücke vergangener Tage vorwalten möchte, damit eine Einigung aller Reichstagsglieder baldigst zu Stande komme, welche durch die gemäßigte, feste Haltung der in beschlußfähiger Anzahl zurückgebliebenen Deputirten mehr als angebahnt wurde. Die Resultate der Besprechung werden uns übrigens bald zeigen, ob es den czechischen Repräsentanten damit Ernst sey, die Freiheit auf humanem Wege zu erreichen, oder ob sie gerechte Veranlassung gaben zu den zahllosen Vorwürfen und Schmähungen wegen ihres nationalen Fanatismus, ihrer Herrschsucht, Roheit u. s. w. Die Lösung sey ein für alle Mal: Erhaltung eines starken Oesterreichs, damit ein starkes Deutschland möglich sey. Darüber sind nicht

bloß die österreichischen, sondern auch die einsichtsvollen deutschen Patrioten einig. Oesterreich und Deutschland bedarf der starken Heere nothwendiger nach Außen, als zur Zerstörung der inneren Macht und Wohlfahrt. Ist aber der Reichstag wieder vollzählig, so wird er zunächst über jene Mittel berathen, wodurch sowohl die Besürchtungen vor einer durch Bajonnette unterstützten Reaction, als vor nationaler Herrschsucht bei den wahren Volksfreunden am leichtesten beseitigt werden können.

### Böhmen.

Prag, 18. Oct. Mit dem eben anlangenden Wiener Personentrain kamen auch die Deputirten unseres Stadtverordnetencollegiums aus dem k. Hoflager zu Olmütz zurück. Sie wurden auf das freundlichste von dem Kaiser empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte er ihnen, daß in dieser Angelegenheit an einen Mittelweg nicht mehr zu denken und sein Entschluß fest gefaßt sey. Ihm liege gewiß das Wohl aller seiner Völker am Herzen, und eben deshalb zur Erhaltung dieses Wohles seyen verschiedene Schritte nöthig.

### Mähren.

Olmütz, den 20. Oct. Gestern brachte eine Bauerndeputation Sr. Majestät als Ausdruck ihrer Loyalität einen Bewillkommungsgruß und eine Dankadresse für die erneuerte Zusicherung der bisher dem Landvolke zugestandenen Freiheiten vor.

Die Deputirten des Wiener Reichstages sahen sich zufolge einer telegraphischen Nachricht in Olmütz zurückgehalten. Der Deputirte des Wahlbezirkes Olmütz, Herr Szabel, überreichte gemeinschaftlich mit den übrigen anwesenden Reichstagsdeputirten Sr. Majestät eine Adresse des constituirenden Reichstages in Wien, in welcher der Kaiser um eine Garantie aller bisherigen Errungenschaften und um die Aufrechthaltung des Reichstages angegangen wird.

Die Truppen des Fürsten Windischgrätz erhalten die Ordre, über Znaim und Stein gegen Wien vorzurücken. Der Brünner Oberverpflegsverwalter leitet in Lundenburg die Verpflegung für alle gegen Wien bestimmte Truppenmassen ein. — Alle Telegraphenstationen von Wien bis Olmütz sind durch die Truppen des Fürsten Windischgrätz besetzt und werden für strategische Zwecke benützt.

Der Redacteur der „Constitution“, Häfner, wurde laut einer Privat-Nachricht nach dem Brünner Spielberge abgeführt.

Wir erhielten eine niederschlagende Kunde von einem kais. Manifeste, gegen welches die in Olmütz anwesenden Deputirten des constituirenden Wiener Reichstages, wie ein Mann, den energischsten Protest einlegten. Näheres hierüber mitzutheilen sind wir bis jetzt nicht im Stande. Doch dürfte der heutige oder morgige Tag uns eine für Oesterreichs Zukunft folgenschwere Entscheidung bringen.

### Lombard. - Venetianisches Königreich.

Verona, 9. Oct. Schon naht das Ende des bis zum 22. dieses Monats verlängerten Waffenstillstandes mit Piemont, ohne einen Friedensabschluß von Seite Oesterreichs erzielt zu haben. Es ist vorzusehen, daß ein weiterer Termin zu diesem Zwecke bestimmt werde. Unterdessen gewinnt der Feind an Zeit, um seine zum Theil durch das letzte Kriegsglück aufgelöste Armee wieder zu ergänzen und seine erschöpften Cassen durch Zwangsanlehen wieder zu füllen. Die bis jetzt in Piemont unternommenen neuen Rüstungen mögen zwar nur dazu bestimmt seyn, um Oesterreich zu günstigeren Friedensbedingungen zu bewegen. Allein ohne Zweifel werden dadurch die Italiener in beständiger Aufregung gehalten, und die Revolutionspartei ermangelt nicht, diesen Zustand für sich auszubenten. Daher kommt es, daß man hier zu Land, angeblich im Auftrage des Sardenkönigs, Proclamationen unter das Volk vertheilt, in denen man zur Schilderhebung gegen die deutschen Barbaren in Italien auffordert und ankündigt, daß nach Verlauf

dieses Waffenstillstandstermines die Spada d'Italia mit gewaltigem Heere unter Führung eines berühmten französischen Generales den Ticino überschreiten wird. Ein Placat wurde seit zwei Tagen auch in Verona verbreitet, und zwar, wie man vernimmt, durch die freigegebenen, eben aus Böhmen zurückgekommenen Kriegsgefangenen, die es auch auf ihrer Reise durch Wälschtirol ausgestreut haben sollen. Daher möge leicht zu erklären seyn, daß nicht selten von Wälschtirolern jenen vorüberziehenden Piemontesen leithin zugerufen wurde: „A rivederci presto, fratelli, in questi paesi.“ Das schon in der „Wiener Zeitung“ erschienene kaiserliche Proclam in Bezug auf die Amnestie und die versprochene Constitution für dieses Königreich ist von dem Marschalle Radetzky bis heute nicht publizirt. Jedoch ließ der Marschall die Wirkungen dieser Amnestie schon in so fern eintreten, als einige Inquisiten aus dem Civilstande, die vor ein Militärgericht gestellt waren, freigelassen wurden. Für Verona, das nur als besetzter Platz angesehen wurde, schuf man nun ein förmliches Festungscommando, und der FML. von Gerhards wurde Festungscommandant.

Verona den 11. Oct. Welchen Eindruck auf die revolutionären Köpfe die Wiener Ereignisse machen, kann sich jeder leicht vorstellen, der nur oberflächliche Kenntniß des gegenwärtigen Geistes der Italiener in den Städten gegen die deutsche Regierung hat. Glaube ja keiner, daß die italienische Revolution im Sinken ist. Die moralische steht da, wie vorher in ihrer vollen Kraft, nur die bewaffnete ist durch des Marschalls Umsicht und Kriegstalent und durch die tapfere Haltung seiner ausgezeichneten Armee bis jetzt zu Boden gedrückt, jedoch nicht vernichtet. Sie entfaltet im Geheimen die größte Thätigkeit, wirbt junge Leute mittelst Geld- und Ehrenlockungen zu ihrer Fahne, welche dann plötzlich aus der Familie verschwinden und, wie man sagt, ins Ausland ziehen, dort sich sammeln und dann bewaffnet in diese Provinzen zurückkehren werden. Auch von Verona fehlen schon mehrere der Art verführte junge Leute. Heute wurde hier die kais. Amnestie und Versprechung einer nationalen Constitution vom 20. September publizirt. Der gemachte Eindruck ist gerade der entgegengesetzte, den der Kaiser erwecken wollte. Das alte Datum, der Tag der Publication, der revolutionäre Aufstand in Wien sind lauter Gründe, die der aufreizerische Kopf dazu benützt, die kaiserliche Gnade als ein erzwungenes Versprechen darzustellen, welches dann bei günstigeren Zeiten nicht gehalten wird. Aus einem Briefe von Venedig vom 4. dieses geht hervor, daß jene Stadt fest entschlossen ist, vollen Widerstand zu leisten, daß dort eine Nationalbank, bestehend aus den Reichen ersten Ranges, errichtet ist, um dem umlaufenden Papiergeld Credit zu verschaffen, daß große Geldzuflüsse von andern italienischen Städten ihr zukommen und sie mit Geld bis Ende December, obwohl die täglichen Ausgaben auf zweimalhunderttausend Zwanziger sich belaufen sollen, hinlänglich versehen sey, daß jede Classe seiner Bürger bereit ist, Alles zu opfern, und vorzüglich die Reichsten und Adligen diesen Geist thatsächlich zeigen. So wird das Volk bearbeitet. Indessen ist es eine Thatsache, daß dort der Pater Savazzi, aus dem Römischen, unermüdeten Eifer in seinen religiös-politischen Predigten von der Kanzel herab entwickelt und manche gute Person dahin bewegt, auf den unten stehenden Vaterlandstisch ihre Pretiosen zu legen, oder durch andere legen zu lassen, um sie zu seiner Zeit zurück zu nehmen. Malghera ist noch immer in den Händen der Venetianer und von einem Angriff auf dieses Fort war nie eine Rede.

### Königreich Baiern.

Der „Salzburger Zeitung“ v. 21. d. M. schreibt man aus München v. 18. Oct.: Leider habe ich Ihnen schon wieder von einem Scandale zu berichten. Wegen des neuen Bierpreises hat gestern, ungeachtet augenblicklicher Nachgiebigkeit der Bräuer, ein pöbelhafter Straßenumult statt gefunden, wobei in vielen Bräuhäusern (nebenher auch einigen Bäckerläden) die Fenster eingeworfen und sonstige Excesse verübt wurden. Von den Behörden war nur Militär, Infanterie und Gendarmen, ausgeboten. Unter den Zeitumständen ist Alles um so mehr geneigt, über einen „Biercrawall“ Unwillen und Verachtung zu

fühlen und zu äußern, was aber eine reactionäre Partei nicht abhalten wird, auch diesen Vorfall in ihrem Sinne politisch auszubenten.

München, den 19. Oct. Der Bier- und Brotcrawall hat sich gestern in gräulicher Weise fortgesetzt. Vornehmlich thaten sich die Soldaten selbst hervor. Schon am Morgen kamen Infanteristen und Artilleristen haufenweise in die Bräuhäuser, um drohend nach dem Bierpreise zu fragen und dann das Bier unentgeltlich zu trinken. Da die Regierung auf den 5 Kreuzern pr. Maß bestehen wollte, obschon die Bräuer sich freiwillig zu 4 1/2 Kreuzer herbeigelassen hatten, so proclamirten die untern Volksschichten und Soldaten vier Kreuzer! Diese Biffer prangte an allen Wänden. Wo man sich unterfing, den volksthümlichen Tariff hintanzusetzen, wurde Alles, was niet- und nagelst fest seyn sollte, zerstört. In und vor den verwüsteten Bräuhäusern, z. B. neben der Polizei, ging es hoch her; große Schaaeren von Proletariern ohne und (leider) mit Uniform zechten, d. h. brandschakten nach Herzenslust, und vorüber marschirende Militärabtheilungen wurden jubelnd begrüßt. Gleichzeitig erhob sich ein heilloser Sturm gegen die Bäckerläden, besonders in den Straßen am Isarthor, und nicht eher rastete die unbändige Menge, als bis Alles geplündert und zerstört war. Hier und da errichtete man Barricaden aus Bräuwagen, und Weiber und Buben trugen das Brot nach allen Richtungen davon. Dieß geschah am hellen Mittag! Alle Straßen wimmelten von Menschen und — Unmenschen; die ganze Stadt war voll Schrecken und Getöse, alle Läden geschlossen, und der Tumult dauerte ungestört fort! Das ausgerückte Militär vergnügte sich wohl an dem freundschaftlichen Zurufe aus den Bräuhäusern und trank mitunter aus den dargereichten Krügen, während die Officiere rathlos und verspottet zusehen mußten. Man schien allgemein die eben erfolgte Abschaffung der Prügelstrafe im k. b. Heere zu feiern. In der f. g. Hospizkerei (Bäckerei), wo hauptsächlich Soldaten wütheten, wurde ein Artillerist tödtlich verwundet, und der Eigenthümer konnte sich kaum vor dem Aufstapfen retten. Die Gendarmen sind noch am verlässlichsten; eine Abtheilung derselben sah man einen verhafteten Infanterie-Unterofficier escortiren. Auf die Hauptwache wurde ein verwundeter Officier gebracht. Nachmittags endlich wurde Generalmarsch geschlagen, als der Gräuel im großen Pschorr'schen Bräuhause (an der Neuhauserstraße) den höchsten Punkt erreicht hatte. Hier soll es zu einem blutigen Handgemenge mit den Bräuknechten gekommen seyn (man sprach von 4 bis 5 Todten) und nun eröffnete sich ein cannibalisches Schauspiel, von dem man sich anderwärts keinen Begriff machen kann. Die großartige Bräuerei wurde von Grund aus zerstört, die Wohnung des Eigenthümers bis in die letzte Fuge verwüstet, die ganze reiche Einrichtung zertrümmert und sammt Gold, Prätiösen und Papieren aus den Fenstern geschleudert. Beispielsweise erwähnt man, daß die Lust mit fliegenden Federn der zerschnittenen Betten haushoch dicht erfüllt war, und daß große Leinwandstücke in straßenlange Fäden zerissen wurden. Es war eine dämonische Raserei. Die anrückende Mannschaft aber sah unthätig zu, und die Frevler gingen ruhig von dannen. Jetzt sammelten sich Bürgerwehr und Freicorps, und die Straßen wurden nach und nach geräumt. Abends glich die Stadt einem Feldlager, überall Bajonnette, Pferde und Wachtfeuer. Aber es zeigte sich kein Feind weiter.

Nachträglich erfährt man, daß zuletzt einige Compagnien vom Jägerbataillon der Bürgerwehr in das Pschorr'sche Haus eingedrungen seyen und mehr als 30 Individuen verhaftet haben.

### THEATER.

Sente: „Das letzte Fensterln,“ „Drei Jahre nach'm letzten Fensterln“ und „Der schelmische Freier.“

### Cours vom 21. October 1848.

|                                 |                     | Mittelpreis     |  |
|---------------------------------|---------------------|-----------------|--|
| Staatsschuldverschreib.         | zu 5 pCt. (in G.M.) | 75              |  |
| detto                           | detto „ 2 1/2 „     | 40              |  |
| Obligat. der allgem. und Ungar. | zu 3 pCt.           | —               |  |
| Hofkammer, der ältern lomb.     | zu 2 1/2 „          | —               |  |
| hardischen Schulden, der in     | zu 2 1/4 „          | —               |  |
| Florenz und Genua aufge-        | zu 2 „              | —               |  |
| nommenen Anlehen                | zu 1 3/4 „          | 34              |  |
|                                 |                     | Verar. Domet)   |  |
|                                 |                     | (G. M.) (G. M.) |  |
| Obligationen der Stände         | zu 5 pCt.           | —               |  |
| v. Oesterreich unter und        | zu 2 1/2 „          | —               |  |
| ob der Enns, von Böh-           | zu 2 1/4 „          | —               |  |
| men, Mähren, Schle-             | zu 2 „              | —               |  |
| ßen, Steyermark, Kärn-          | zu 1 3/4 „          | 39              |  |
| ten, Krain, Görz und            | —                   | —               |  |
| des B. Oberk. Amtes             | —                   | —               |  |